



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Rainer Loose

Kimbern am Brenner? Ein Beitrag zur Diskussion des Alpenüberganges der Kimbern
102/101 v. Chr

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **2 • 1972**

Seite / Page **231–252**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/318/4926> • urn:nbn:de:0048-chiron-1972-2-p231-252-v4926.6

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

RAINER LOOSE

Kimbern am Brenner?

*Ein Beitrag zur Diskussion des Alpenüberganges
der Kimbern 102/101 v. Chr.**

Schlägt man in den bekannten Lehrbüchern der Römischen Geschichte die Ereignisse und den Verlauf des Kimbernzuges nach, so gewinnt man den Eindruck, daß sich eigentlich eine Diskussion zu dem hier vorgetragenen Fragen- und Problemkreis zu erübrigen scheint. Übereinstimmend nennen die meisten Handbücher¹ – wenn sie überhaupt eine Ortsangabe bringen – den Brennerpaß als Ort der kimbrischen Alpenquerung. Beim Überprüfen der Anmerkungen und Belegstellen erkennt man aber sofort, daß der Kreis der Autoren, die sich zum Problem ‚Die Kimbern im Alpenraum‘ geäußert haben, sehr klein ist. SADÉE,² MILTNER³ und HEUBERGER,⁴ auf die ich mich beschränke, behaupten, die Kimbern hätten im Jahre 102 v. Chr. den Alpenhauptkamm⁵ im Bereich des Brenners überstiegen

* Dieser Aufsatz ist dem Andenken an Prof. Dr. KONRAD KRAFT († 22. 10. 1970) gewidmet, der die folgende Untersuchung angeregt hat und mit großem Interesse verfolgte. Die Ergebnisse sind im Januar 1970 dem Kolloquiumskreis des Althistorischen Seminars der Joh. W. Goethe-Universität, Frankfurt/M., vorgetragen und zur Diskussion gestellt worden. Für die Diskussionsbeiträge danke ich den Leitern, Prof. Dr. J. BLEICKEN und Prof. Dr. K. KRAFT, Frau Dr. H. GESCHE, sowie den Teilnehmern dieses Kolloquiums.

¹ Z. B. THEODOR MOMMSEN, Römische Geschichte 2¹⁴, 1931, 185; HUGH LAST, Cambridge Ancient History 9, 1932, 139–151, bes. 149; HERMANN BENGSTON, Grundriß d. Römischen Geschichte mit Quellenkunde 1², 1970, 170.

² EMIL SADÉE, Der Einbruch der Kimbern ins Etschtal im Jahre 102 v. Chr., BJ 118, 1909, 100 ff.; ders., Sulla im Kimbernkrieg, RhM 88, 1939, 43 ff.; ders., Die Eroberung der Etschklause 101 v. Chr. durch einen kimbrischen Sturmtrupp, BJ 143/144, 1938/39, 75–82; ders., Die strategischen Zusammenhänge des Kimbernkrieges 101 v. Chr., vom Einbruch in Venetien bis zur Schlacht bei Vercellae, Klio 33, 1940, 225–234.

³ FRANZ MILTNER, Der Germanenangriff auf Italien in den Jahren 102/1 v. Chr., Klio 33, 1940, 289–307.

⁴ Von den vielen Arbeiten RICHARD HEUBERGERS (s. Zusammenstellung ‚Tirol in der Römerzeit‘, in: Tiroler Heimat, Bd. 20, 1956 [ersch. 1957], 133) seien besonders aufgeführt: Der Eintritt des mittleren Alpenraumes in Erdkunde und Geschichte, in: Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Tirols, Fs. f. Hermann Wopfner, 1. Teil, Schlernschriften 52, 1947, 69–118, und: Das erste Erscheinen der Germanen in den Alpen, Südostforschungen 14, 1955, 1–9.

⁵ Zum Zeitpunkt der Alpenquerung, ob Herbst oder schon Winter, siehe weiter unten.

und seien durch das Etschtal südwärts gegen Q. Lutatius Catulus vorgedrungen, der die Veroneser Klausen besetzt hielt. Die Gründe für diese Auffassung sind bei SADÉE⁶ und MILTNER vorwiegend militärisch-strategische Überlegungen, bei HEUBERGER u. a. das Bemühen, die spärlichen Ortsangaben in den uns erhaltenen historischen Quellen zu identifizieren und zu lokalisieren.

Die Antithese zur eben skizzierten Auffassung findet sich nicht an hervorragender Stelle, sondern ist eingefügt in Abhandlungen mit weitreichenderer Thematik: Die Verfechter dieser Ansicht sind gegen den Brennerpaß als Ort der Alpenüberschreitung der Kimbern, ja, sie bestreiten überhaupt die Möglichkeit einer solchen Alpenquerung in vorrömischer Zeit. Stattdessen halten sie eine Umgehung der Alpen im Osten für wahrscheinlicher.⁷ Leider ist ein entscheidender Mangel dieser Anschauung die unzureichende Untermauerung mit stichhaltigen Argumenten und Quellenbelegen durch die Autoren. So meint KARL CHRIST, gestützt auf den bis in die Spätantike gebräuchlichen literarischen Topos,⁸ der in den Alpen die unübersteigbare Mauer Italiens⁹ sieht: „Die Mauer wurde nun in den großen Bewegungen stets im Osten und Westen umgangen, von den Gegnern, die nach Italien einfielen, Kelten, Kimbern und Teutonen, ebenso wie von den Römern, die aus Italien ausfielen, nach Gallien und Spanien, nach Illyrien und Pannionen“ (S. 454).

Strittig ist freilich, ob man auf einen solchen Topos eine Argumentation aufbauen kann und soll. Um zu dieser Frage Stellung nehmen zu können, gilt es also im Folgenden anhand der schriftlichen antiken Quellen zu zeigen, welche geographischen und topographischen Kenntnisse die Römer im ausgehenden zweiten vorchristlichen Jahrhundert vom Alpenraum hatten.¹⁰

⁶ Die Lektüre klassischer Militärschriftsteller, wie z. B. die ‚Werke des Prinzen Eugen und Clausewitz‘ spielt bei SADÉES Überlegungen eine allzu deutliche Rolle (s. BJ 118, 1905, 105 u. A. 1).

⁷ O. P. F. BROGAN, Oxford Classical Dictionary², s. v. Cimbri, S. 240: „Marius defeated the Teutones and Ambrones, who took the western route, at Aquae Sextiae (Aix-en-Provence) in 102, and in 101 destroyed the Cimbri, who had travelled round the Alps and entered Italy by the north-east, near Vercellae in the Po valley“. KARL CRIST, Die Militärgeschichte der Schweiz in römischer Zeit, Schweiz. Zs. f. Geschichte 5, 1955, 454 f., 455/6.

⁸ CHRIST a. O. 453 u. A. 5 (Liv. 39, 54, 12).

⁹ Zusammenstellung der Quellenstellen bei HEINRICH NISSEN, Italische Landeskunde 1, 1883, 136 u. A. 1.

¹⁰ Es sei hingewiesen auf die vorsichtigen Formulierungen LUDWIG SCHMIDTS (Gesch. d. dttsch. Stämme bis zum Ausgang des MA, 1. Teil: Die Westgermanen², 1938, 14), FELIX STAHELINS (Die Schweiz in röm. Zeit³, 1948, 59 u. A. 4), OSMUND MENGHINS (Zur Historisierung d. Urgeschichte Tirols, Tiroler Heimat 25, 1961 [1962], 10, 21) und HERMANN VETTERS (Zur ältesten Gesch. d. Ostalpenländer, JÖAI 46, 1961/63, 214 ff.), die sich vor allem aus Rücksicht auf den Überlieferungsstand der zum Kimbernkrieg erhaltenen Quellen mit Einschränkung und Vorbehalt für den Brenner entschieden.

Wege- und Verkehrsverhältnisse im mittleren Alpenraum um 100 v. Chr.

Zu einer vollständigen Erfassung des Wissens der Römer über die Gebirge und Täler sowie deren Bewohner im mittleren Alpenraum – d. i. zwischen Rätischen Alpen und Hohen Tauern – zu einer bestimmten Zeit gehören nicht nur literarische Quellen, sondern auch die Hilfsmittel und Ergebnisse der übrigen historischen Disziplinen, vor allem der Archäologie.¹¹ Eine Beschränkung auf die schriftlichen Zeugnisse wird dadurch gerechtfertigt, weil sich nur an ihnen nachprüfen lässt, welche Vorstellungen die Römer von den Alpen besaßen. Außerdem sollen von vornherein wesentliche geographische und topographische Fakten ausgeklammert bzw. nur insoweit berücksichtigt werden, wie sie für das Wissen von den alpinen Verkehrswegen zur Zeit des Kimbernzuges wichtig sind.

Eine erste sichere Vorstellung von der Kenntnis der Römer über die Alpen und deren Übergangsmöglichkeiten vermittelt uns der Bericht, den Polybios im Zusammenhang mit Hannibals Alpenüberschreitung gibt.¹² Er vergleicht die Alpen mit den Bergen seiner griechischen Heimat und stellt fest, daß niemand die Alpen an einem einzigen Tage besteigen könne, sondern mindestens fünf Tage brauche. Ihre Länge betrage 2200 Stadien, wobei es nur vier Übergänge gebe, nämlich:

1. den durch das Land der Ligurer, entlang des Tyrrhenischen Meeres,
2. den durch das Gebiet der Tauriner, den Hannibal benutzt habe,
3. den Paß im Gebiet der Salasser und
4. den Übergang im Gebiet der Räter.¹³

Das Zeugnis des Polybios ist insofern bedeutsam, als es a) Strabo¹⁴ zur Verdeutlichung des Fortschrittes im Wissen über die Alpen seit Hannibal heranzieht und es b) klar zeigt, wie ungenau die antiken Angaben sind.

¹¹ Zu O. MENGHINS Versuch, mit Hilfe der archäologischen Funde den Brennerweg als wahrscheinliche Zugstraße der Kimbern nach Italien zu erweisen, ist zu bemerken, daß die Zuordnung der in verschiedenen Grabungen festgestellten Brandschicht zu irgendwelchen Ereignissen – oder sogar zum Kimbernzug – höchst problematisch ist. Die Voraussetzung einer gesicherten Stratigraphie, mit deren Hilfe sich der zeitliche Spielraum auf die Zeit des Kimbernzuges einengen ließe, ist bei den wenigsten ausgegrabenen Siedlungen gegeben (s. MENGHIN 13, 15). Selbst wenn es gelingt, eine einwandfreie Stratigraphie zu sichern, so ist damit noch nicht die Zerstörung der Siedlungen durch die Kimbern auf ihrem Italienzug erwiesen. Genausogut kann die Verwüstung der Siedlungen auf Kriegszüge alpiner Stämme untereinander zurückgehen.

¹² Vgl. den Artikel ‚Alpenpässe‘ von R. WYSS, H. CALLIES und H. BÜTTNER im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde², Bd. 1, Lief. 2 (o. J., 1970?), 191–198, bes. 194 ff.; NISSEN, Ital. Landeskunde 1, 1883, 136 ff.

¹³ Strabo 4, 6, 12 (c. 209).

¹⁴ Vgl. 4, 6, 6 (c. 204), wo er feststellt, daß es jetzt (d. h. in augusteischer Zeit) viele und leicht begehbar Alpenpässe gebe, während es früher nur wenige und schwierig zu ersteigende Übergänge gegeben habe.

Die vielen vorgeschlagenen Routen – Gegenstand jahrelangen Bemühens moderner Forschung¹⁵ – beweisen es zur Genüge. Daß dies aber nicht das eigentliche Problem und die Absicht des Polybios gewesen ist, wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Historiker ja nicht seinen zeitgenössischen Leser mit vielen topographischen Details belästigen wollte, sondern seine Schilderung auf dem Allgemeinwissen seiner Zeit aufbauen mußte. Dieser verhältnismäßig einfache Sachverhalt liegt der Schilderung des Polybios zugrunde. Im Bewußtsein, daß der römische Leser keinerlei Vorstellung von den inneralpinen Gebieten besaß, bestimmt er daher nur den Anfangs- bzw. Endpunkt der alpinen Wege. Für die Westalpen, die Hannibal mit seinem Alpenübergang (218 v. Chr.) ins Bewußtsein der Römer rückte, gibt er daher die drei Hauptdurchgangsrouten an, für den mittleren Alpenabschnitt nennt er dagegen nur einen Weg, den durch rätisches Gebiet, und für die Ostalpen verschweigt er überhaupt Übergangsmöglichkeiten. Dabei dürfte gerade dieser Raum zu den Gebieten gehört haben, in denen das römische Militärendgagement nach dem Zweiten Punischen Krieg am stärksten war. Die Einrichtung einer Provinz Gallia Cisalpina und die Gründung einer Vielzahl von *coloniae* sind Ausdruck eines solchen verstärkten Interesses Roms.¹⁶

Weitere ähnliche Nachrichten, wie sie Polybios in seiner Alpenbeschreibung oder Livius¹⁷ im Bericht über die Kriege mit den cisalpinen Galliern bringen – und die mehr Aufschluß über inneralpine Verhältnisse geben –, lassen sich für die Zeit vor dem Kimbernkrieg, der sie entstammen sollen, nicht finden. Alle anderen Zeugnisse sind jünger.¹⁸ Hat man nun aufgrund der wenigen Quellen auf die weitgehende Unerschlossenheit der Alpen¹⁹ zu schließen oder aber auf ungenügende Kenntnisse der Römer? Beides ist unzulässig. Aus Mangel an Quellen kann man weder das eine noch das andere behaupten. Auch kann man nicht zur Begründung oder Ablehnung der einen oder anderen Meinung die landläufige Vor-

¹⁵ Z. B. die Lokalisation des Weges διὰ Πατρῶν NISSEN a. O. 155 (allerdings mit Fragezeichen), P. C. PLANTA, Das alte Raetien, 1872, 31 A. 5, P. REINECKE, Örtliche Bestimmung antiker geogr. Namen im rechtsrheinischen Bayern, Bay. Vorgesch.frd. 6, 1926, 26; W. CARTELLIERI, Die römischen Alpenstraßen . . ., Philologus Suppl. Bd. 18, 1, 1926, 47; W. W. HYDE, Roman Alpine Routes, Memoirs of the American Philosophical Society 2, 1935, 137, halten ihn für den Brennerweg. HEUBERGER setzt ihn mit dem Weg über Julier und Septimer gleich (Der Eintritt usw. [s. o. A. 4] 75).

¹⁶ Vgl. Livius, Buch 39. Dazu VETTERS, JÖAI 46, 1961/63, 201 ff., Aquileia 183/181 im Gebiet der Veneter angelegt!

¹⁷ 39, 54, 12 . . . *Quique protinus eant trans Alpes et denuntient Gallicis populis, multitudinem suam domi contineant: Alpes prope inexsuperabilem finem, in medio esse, non utique iis melius fore, quam qui eas primi pervias fecissent . . .*

¹⁸ Z. B. Varro, Strabo, Horaz, Mela, Plinius.

¹⁹ Vgl. die kurze Zusammenstellung der archäologischen Quellen für die Frühgeschichte der Schweiz durch R. Wyss, Alpenpässe, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde², Bd. 1, Lief. 2, 193/194; für Tirol s. KARL FELIX WOLFF, Zur Urgeschichte Tirols, Bozen o. J.

stellung bei den Römern heranziehen, die in den Alpen die Mauer Italiens²⁰ sahen. Denn daß diese Mauer übersteigbar war, hatten die Römer im 2. Jahrhundert v. Chr. mehrmals zu spüren bekommen, als alpine Völkerschaften in die Po-Ebene einfielen und das Land verwüsteten. Ihre Reaktion auf solche Invasionen macht andererseits aber auch deutlich, daß sie auf ihren Strafexpeditionen gegen diese Alpenvölker weiter und tiefer in den Alpenraum eindrangen, als dies aus den schriftlichen Zeugnissen hervorgeht. Die Feldzüge gegen die Stoeni²¹ (117 v. Chr.) und gegen die Karner²² (115 v. Chr.) machen die Diskrepanz im räumlichen Vorstellungsvermögen der Historiker und der militärischen Wirklichkeit nur zu deutlich. Weiter wird man den Strafexpeditionen gegen diese Alpenvölker entnehmen dürfen – wenn man sich die Mühe ihrer Lokalisierung macht –, daß das römische Militär mit Hilfe dieser Feldzüge erste Kenntnisse des Alpensüdaumes gewonnen haben mußte, eine Tatsache, die ein Jahrzehnt später für die Maßnahmen im Kimbernkrieg von Vorteil sein sollte.

Hält man nach dem bisher Gesagten kurz inne, so ergibt sich:

1. Der Versuch, die geographischen Vorstellungen der Römer von den Alpen festzulegen, muß anhand der unzureichenden Quellen scheitern. Der Birnbaumer Wald (= Okra-Paß), der für das Ende des 2. Jh. v. Chr. nur bei Strabo²³ bezeugt ist, müßte sich – wenn die Annahme richtig ist, daß er zu den am häufigsten benutzten Alpenwegen gehört – doch schon bei Polybios finden. Dies ist jedoch nicht der Fall. Gleichwohl ist der zeitgenössischen Annalistik, der Polybios und Livius folgen, eine ganze Reihe von Durchlässen in der Alpenmauer bekannt.
2. Unzutreffend ist auch die Meinung, die Römer hätten bis zum Kimbernkrieg noch nicht den Alpenraum betreten. Ihre Kriegszüge gegen bestimmte Völker am Alpensüdaum zeigen, daß sie weiter als *sub radice Alpium*²⁴ eingedrungen waren, aber doch nicht so weit, daß sie den inneren Alpenbereich mit den zentralen, bedeutenden Pässen dabei kennengelernt hätten.

Da uns die Quellen keine ausreichende Vorstellung der Römer über das Alpengebiet zu geben vermögen, müßte man jetzt den verschiedenen Möglichkeiten vorrömischer Alpenüberquerungen nachgehen. Dies würde in diesem Rahmen jedoch zu weit führen. Ich beschränke mich daher auf die Diskussion der Frage, ob eigentlich ein Kimbernübergang über den Brenner möglich gewesen ist.

²⁰ S. Liv. 21, 35, 8–9.

²¹ Liv. Ep. 62; Oros. 5, 14, 5; Fast. Triumph. a. 117 (A. DEGRASSI, *Fasti Capitolini* 106).

²² Fast. Triumph. a. 115.

²³ Strabo 4, 6, 6 (c. 204).

²⁴ Oros. 5, 14, vgl. Strabo 4, 6, 6.

Die Wegsamkeit der Alpentäler und -pässe

Mit Hilfe archäologischer Funde hat PIA LAVIOSA-ZAMBOTTI²⁵ versucht nachzuweisen, daß die zentralen Alpenpässe, wie Simplon, Gotthard und Brenner, im Laufe der Eisenzeit eine unbedeutende Rolle spielten und nur Wege eines gelegentlichen Transitverkehrs über sie hinwegführten. Während der Bronzezeit sollen jedoch diese Pässe häufiger benutzt worden sein. Den Beginn eines intensiveren Warenverkehrs über den Brenner setzen CARTELLIERI²⁶ und RAMSAUER²⁷ mit der sich festigenden Etruskerherrschaft in Oberitalien an (um 500 v. Chr.). CARTELLIERI glaubt dieses Eindringen, das zur „Erschließung der zentralen Alpenpässe für den Weltverkehr“ führt, von Süden her genau nachverfolgen zu können. Er sagt:²⁸ „Von Verona aus dringen etruskische Kunsterzeugnisse, etruskische Schriftzeichen das Etschtal hinauf in den Bozener Kessel ein, greifen über den Brenner nach Matrei über und gelangen bis nach Augsburg, dem Haupttauschplatz der Waren zwischen Nord und Süd ...“ Angesichts einer solchen präzisen Wegebeschreibung ist man umso erstaunter, wenn man bei R. HEUBERGER²⁹ liest, daß der „über den Brenner führende Urzeitweg, den Drusus nach dem Räter- und Vindelikerkrieg verbessern, und hierauf Claudius zum östlichen Zweig der via Claudia Augusta ausbauen ließ, von Feltre aus das Brixener Becken nicht durch das Valsugana, das Etsch- und das unterste Eisacktal, sondern durch das Piavetal, über den Kreuzberg und durch das Tal der Rienz“ verlief. Auch E. SADÉ³⁰ weiß, daß der Weg vom, zum und über den Brenner im Altertum und Mittelalter anders verlief als heute. In seinen Angaben beschränkt sich SADÉ auf den engeren Bereich des Brennersattels. Über die Strecken zum Brenner schweigt er.

Die drei angeführten Forscher differieren in ihren Auffassungen nicht unerheblich. Sie stimmen überein in der Ansicht, daß der Brennerpaß die bequemste Übergangsmöglichkeit in vorrömischer Zeit im Zentralalpenkamm bot; in der

²⁵ Funzioni dei passi centrali alpini durante la preistoria, 40. Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgeschichte, 1949/50, 201.

²⁶ Die römischen Alpenstraßen usw., Philologus Suppl. 18, 1, 1926, 47.

²⁷ Die Alpenkunde im Altertum, Zs. d. Dt. u. Öst. Alpenvereins 32, 1901, 46. KAHRSTEDT, Studien zur polit. u. Wirtschaftsgesch. der Ost- und Zentralalpen vor Augustus, NGG 1927, 18, datiert den Beginn eines verstärkten Warenaustausches über den Brenner ebenfalls ins 5. Jh., schreibt aber die archäologischen Funde nicht dem etruskischen, sondern dem estischen Kultukreis zu.

²⁸ Philologus Suppl. 18, 1, 1926, 47 f.

²⁹ Der Eintritt usw. (s. o. A. 4) 81 u. A. 71. Zur *via Claudia Augusta* und deren Verlauf vgl. zusammenfassend KARL VÖLKL, Der obere Weg. Die *via Claudia Augusta* auf der Strecke von Bozen bis Landeck, in: Der obere Weg = Jb. d. Südtiroler Kulturinstituts 1965/66/67, 89–102.

³⁰ BJ 143/144, 1938/39, 76.

Frage der Zugangswege gehen sie auseinander. Die Paßzugänge spielen in ihrem Denken bald eine große, bald eine unbedeutende Rolle. Dabei ist m. E. die Wahl eines Passes gerade abhängig von der bequemsten Zugangsseite, d. h. in politischer Hinsicht vom freien und ungehinderten Zugang.³¹ In topographischer Hinsicht bedeutet dies, nach den natürlichen Geländegegebenheiten zu fragen, die den Alpenübergang eines wandernden Volkes begünstigen oder erschweren.

Die Geländeschwierigkeiten, die die Alpenpässe ihrer Überschreitung entgegensetzen, liegen in der Regel nicht so sehr im unmittelbaren Paßbereich selbst, sondern mehr im Abschnitt der zu den Übergängen führenden Täler und Hochtäler. In vorgeschichtlicher und historischer Zeit waren die Haupttäler (Rhein, Rhone, Inn, Etsch, Drau u. a.) stark vermut und versumpft, und, wie wir aus späteren Zeugnissen wissen, von großen, dichten Auwäldern bedeckt.³² An eine bequem talaufwärts führende Straße auf der Talsohle ist daher nicht zu denken. Diese ist meist erst zu Ende des 19. Jahrhunderts gebaut worden. Vielmehr wird in vorrömischer Zeit der Fahrweg, besser gesagt, der Saumpfad, in vielen Windungen und Steigungen am Talrand oder – wie streckenweise im Inntal – auf der Mittelgebirgsterrasse oder einfach in erhöhter Lage den Hängen³³ entlang dem Flußlauf gefolgt sein.

Doch diese Hindernisse im Längs- und Haupttal dürften, verglichen mit denen im Hoch- und Nebental, noch leicht passierbar gewesen sein. Die größten Schwierigkeiten bereitete dem vorgeschichtlichen Verkehr der Eingang ins Hochtal bzw. die Überwindung der Stufenmündung des Hochtals ins glazial übertiefte Haupttal. Für die Bündner Alpenpässe Albula, Julier, Septimer, Splügen und Bernhardin besteht dieses Hindernis in der übertiefsten Tallandschaft Domleschg.³⁴ Im Inntal sind solche Engpässe bei Finstermünz/Martinsbruck, bei Landeck und bei Innsbruck, wo das Hochtal der Sill steil ins Inntal abbricht, vorhanden. Wie diese Geländeschwierigkeiten gemeistert wurden, entzieht sich im einzelnen unserer Kenntnis. Doch im Fall des Sillhochtals darf man annehmen, daß der Brennerweg die Mündungsstufe unterhalb Innsbrucks umging und über die Mittelgebirgsterrasse das Hochtal-Niveau der Sill bei Matrei erreichte.

Selbst wenn die Hochtalschulter leicht zu überwinden war, so ist deshalb nicht

³¹ Unklar ist bei den erwähnten Autoren, inwieweit sie Veränderungen der Herrschaftsverhältnisse über die Zugänge zu den Pässen berücksichtigen. U. KAHRSTEDT, NGG 1927, 19, verweist auf den Verfall des Brennerhandels im 4. Jh. v. Chr. infolge der Sperrung der Wege durch die Illyrier, was zu einer Verlagerung des Handels nach Westen in keltisches und rätisches Gebiet geführt haben soll.

³² Z. B. das Vorarlberger Rheintal (Amm. Marc. 15, 2–3; vgl. Strabo 4, 3, 3; vgl. R. WYSS, Alpenpässe, § 2 Verkehrsverhältnisse, Reallexikon d. German. Altertumskunde², Bd. 1, 2. Lief., 192.

³³ FRITZ DÖRRENHAUS, Der Ritten und seine Erdpyramiden, in: Kölner Geographische Arbeiten, H. 17, 1966, 11, über römerzeitlichen Pfad durchs Eisacktal.

³⁴ HERMANN WOPFNER, Wandlungen des Verkehrsnetzes in den Ostalpenländern, Geograph. Jahresber. a. Öst. 16, 1933, 133.

immer gleich auf eine stärkere Frequentierung eines Passes in vorgeschichtlicher Zeit zu schließen. Vielfach traten gerade im Bereich des Paßsattels selbst durch die Bewaldung besondere Schwierigkeiten³⁵ auf, die der frühgeschichtliche Verkehr dadurch mied, daß er einem benachbarten Hochpaß, der nicht mehr in der Hochwaldregion lag, den Vorrang gab. Im Falle des Brenners wird dies recht deutlich. Nach Ansicht K. FINSTERWALDERS³⁶ und H. WOPFNER³⁷ war der Brennersattel in vorgeschichtlicher Zeit bis ins Hochmittelalter hinein von dichtem Hochwald bestanden, der zum sogenannten Wibetwald gehörte. Diese unwegsame Waldwildnis, die auf dem Brennersattel von drei Seen in ihrer Begehbarkeit³⁸ noch erschwert wurde, umging der prähistorische Brennerweg, indem er vermutlich südlich von Matrei die Talsohle des Sillbaches verließ, am östlichen Talrand über Mauern nach Steinach (am Brenner) führte, südwestlich von Steinach über die Höhe von Nößlach (1442 m) und St. Jakob nach dem Flurstück „In der Gasse“ zum Ausgang des Obernbergtales verlief und endlich über die Steinalm (1678 m) und Wechselalm (1658 m) Gossensaß erreichte.³⁹ Die bewaldete Paßhöhe mit der versumpften Talsohle und den Seen wurde anscheinend selbst in römischer Zeit gemieden.⁴⁰

Darüber hinaus setzte gleich südlich Sterzings erneut eine schwierige Wegstrecke den Brennerweg fort. Es ist dabei gleichgültig, ob der Pfad nur durch das enge, mittlere Eisacktal verlief oder diesen Talabschnitt im Westen über den Jaufenpaß oder im Osten durch das Pustertal umging.

Am Beispiel des dargestellten vorgeschichtlichen Brennerweges wird deutlich, welche Schwierigkeiten und Geländehindernisse ein wanderndes Volksheer mit Frauen und Kindern, mit Vieh und Gepäck zu überwinden hatte.

Eine weitere Frage, die für die Entscheidung, welchen Alpenweg die Kimbern benutzten, wichtig sein könnte, ist die nach der Befahrbarkeit der Alpenpässe. Denn laut Plutarch⁴¹ bauten die Germanen bei Vercellae ihr Lager in Form einer Wagenburg auf. Demnach hätten die Kimbern offenbar die Alpen mit Wagen

³⁵ Vgl. HERMANN WOPFNER, Die Besiedlung unserer Hochgebirgstäler, dargestellt an der Siedlungsgeschichte der Brennergegend, Zs. d. Dt. Öst. Alpenvereins, 51, 1920, 43. Anders GEORG THEODOR SCHWARZ, Die Römer im Bergland der Schweiz, Germania Romana, Bd. 3: Röm. Leben auf germ. Boden, Gymnasium Beiheft 7, 1970, 112, der meint, dichter Wald habe die Begehbarkeit der Pässe selbst im Winter gewährleistet.

³⁶ Zwei Pässe, Skolast – Südtiroler Hochschülerzeitung 9, 1962, H. 1, S. 8.

³⁷ Zs. d. Dt. Öst. Alpenvereins 51, 1920, 43.

³⁸ WOPFNER, Zs. d. Dt. Öst. AV 51, 1920, 43; vgl. den verworrenen Bericht Strabos 4, 6, 9 und die Interpretation von WOLFGANG ALY, Strabonis Geographica, Bd. 4, 1957, S. 291 A. Strabo läßt aus einem See auf der Wasserscheide zwei Flüsse entspringen. Außer den Seen auf der Malser Seenplatte (am Reschenpaß) kommen hierfür noch die Brennerseen in Frage (vgl. auch die geomorphologischen Verhältnisse auf dem Toblacher Feld).

³⁹ Nach WOPFNER, Zs. d. Dt. Öst. AV 51, 1920, 42–44; ders., Geograph. Jahresb. a. Ö. 16, 1933, 139, danach SADÉE, BJ 143/144, 1938/39, 76.

⁴⁰ So jedenfalls H. WOPFNER a. O.

⁴¹ Plut. Mar. 27, 2.

überquert. Strabo, der als einziger antiker Geograph und Historiker auf das Problem der befahrbaren Alpenpäses eingeht, nennt für die voraugusteische Zeit drei mit Fahrzeugen passierbare Pässe:

1. den Weg längs der ligurischen Küste,⁴²
2. den Weg über den Mt. Cenis⁴³ und
3. die Straße über die Okra, den Birnbaumer Wald.⁴⁴

Für den Brennerweg, wie überhaupt für die Pässe im mittleren Zentralalpenabschnitt, wie Maloja, Splügen, Septimer, Julier, Reschen und Radstätter Tauern, macht Strabo keinerlei Angaben. Da die erzählenden Quellen unsere Frage wiederum nicht eindeutig zu beantworten vermögen, ist es deshalb nicht möglich, die Unpassierbarkeit der Alpenpässe für einfache Fuhrwerke für erwiesen zu erachten.⁴⁵ Vielmehr wird aus Strabo 4, 6, 6 deutlich, daß die Alpenwege trotz der unter Augustus vorgenommenen Verbesserungen nichts anderes als Saumpfade waren, die gelegentlich von zweirädrigen Karren passiert wurden.⁴⁶

Ein Überqueren der Alpen mit ein- oder zweiachsigen Fuhrwerken in vorrömischer Zeit mußte sich demnach äußerst schwierig gestalten, zumal auch das Abbremsen der Fahrzeuge auf den Gefällstrecken⁴⁷ nicht mit einfachen Hilfsmitteln zu bewältigen gewesen ist. Andererseits bleibt eine Lösung, wie sie SADÉE vorschlägt,⁴⁸ schon deshalb unwahrscheinlich, weil sich die Kimbern sicherlich nicht die Mühe des Montierens und Demontierens der Wagen gemacht haben, sondern auf ihren Zügen alles bewegliche Hab und Gut der bodenständigen Bevölkerung, deren Gebiete sie durchzogen, mitnahmen. Zudem ist zu bedenken, daß aus Plutarchs Zeugnis nicht die Tatsache einer Alpenquerung mit Fahrzeugen herausgelesen werden kann. Wahrscheinlich ist vielmehr die Requirierung der Wagen während der Zeit des Umherschweifens in Oberitalien nach dem Alpenübergang.

Zieht man die geschilderten Gegebenheiten in Betracht, so muß die Annahme, die Kimbern seien über den Brenner nach Italien gezogen, als höchst unwahrscheinlich gelten. Freilich bleibt immer noch die Möglichkeit der Wahl eines benachbarten Passes, wie z. B. des Reschenpasses oder der Radstätter Tauern. Aber auch für die

⁴² Strabo 4, 6, 3.

⁴³ Strabo 4, 6, 11 u. vgl. 4, 6, 7.

⁴⁴ Strabo 4, 6, 10; 7, 5, 2.

⁴⁵ Trotz des Schweigens unserer Quellen ist von Archäologen die Befahrbarkeit des San Bernardino und des Radstätter Tauern nachgewiesen (vgl. GEORG THEODOR SCHWARZ, Gymnasium Beiheft 7, 1970, 111, und HERBERT KLEIN, Salzburg, ein unvollendeter Paßstaat, in: D. Alpen i. d. europ. Geschichte d. MA, Vorträge und Forschungen, Bd. 10, 1965, 278).

⁴⁶ WOPFNER, Geograph. Jahresber. a. Ö. 16, 1933, 141, zweifelt die Befahrbarkeit des Brennerweges selbst für die Zeit nach dem Bau der *via Claudia Augusta* (46/47 n. Chr.) an.

⁴⁷ Polybios bei Strabo 4, 6, 12 sagt von den vier Alpenpässen: ... ἀπάσας κομηνώδεις ...

⁴⁸ BJ 143/144, 1938/39, 82. SADÉE meint, die Germanen hätten auf der einen Paßseite ihre Wagen demontiert, auf Saumtiere verpackt über den Paß geschafft und dann in der Ebene wieder zusammengesetzt.

anderen Pässe gelten die Kriterien, die gegen die Benutzung des Brenners durch die Kimbern aufgeführt wurden. Eine Zentralalpenüberquerung, wie sie von vielen Historikern angenommen wird, erscheint mir, nach geographisch-topographischen Gesichtspunkten beurteilt, in großem Rahmen nicht durchführbar gewesen zu sein.⁴⁹

Die Kimbern im Alpenraum

Es bleibt zu klären, wann, wie und wo die Kimbern nach Oberitalien gelangten. – Im Jahre 103 v. Chr. soll eine Heeresversammlung,⁵⁰ die nach der Rückkehr der Kimbern aus Spanien zusammentrat, nach GUTENBRUNNER⁵¹ einen strategischen Angriffsplan auf Italien beraten haben, der zum Inhalt hatte, die Römer von zwei Seiten zu bedrohen und anzugreifen, um gleichzeitig eine günstige Gelegenheit zur Erhebung der oberitalienischen Völker zu schaffen. Daß dieser strategische Gedanke wohl unzutreffend ist, bedarf keiner großen Erläuterung. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß im römischen Heer vor Aquae Sextiae besonders tapfer die Ligurer kämpften,⁵² die beiderseits der Westalpen saßen. Außerdem gibt es keine Anzeichen, daß die Gallier in der Cisalpina irgendwelche Vorbereitungen zum Aufstand trafen. Vorteile einer Rebellion im Rücken der kämpfenden Römer waren für sie ja nicht zu erwarten.⁵³ Was allerdings dem Beschuß der Heeresversammlung und, darauf aufbauend, einem möglichen ‚Angriffsplan‘ – für den viele Historiker⁵⁴ eintreten – als bestimmendes Motiv zugrunde liegt, ist die Einsicht der Führung, daß die Versorgung einer solchen Volksmasse mit Lebensmitteln auf dem Zuge erhebliche Schwierigkeiten bereiten mußte. Die Entscheidung, getrennt in zwei Gruppen⁵⁵ nach

⁴⁹ THEODOR MAYER (Die Alpen als Staatsgrenze und Völkerbrücke im europäischen Mittelalter, in: Die Alpen i. d. europ. Gesch. d. MA, Vorträge und Forschungen, Bd. 10, 1965, 8) betont dies für die Zeit der Völkerwanderung und weist auf die Umgehung der Alpen im W und O hin.

⁵⁰ Erschlossen aus Liv. Per. 67; der Ort der Versammlung soll nach der Konjektur TH. MOMMSENS, RG 2¹¹ 183 A. 1, im Gebiet der Veliocasser (um Rouen) zu suchen sein (*in Veliocassis statt ballicosis*); MÜLENHOFF, DA 2, S. 289 u. Anm. S. 299.

⁵¹ Germanische Frühzeit in den Berichten der Antike, 1939, 119.

⁵² Plut. Mar. 19, 4.

⁵³ Die guten Beziehungen der cisalpinen Gallier zu den Römern hebt H. VETTERS (JÖAI 46, 1961/63, 204 ff.) hervor.

⁵⁴ U. a. MILTNER, Klio 33, 1940, 289 ff.; SADÉ, RhM 88, 1939, 43 ff., ders., BJ 143/144, 1938/39, 75 ff., ders., Klio 33, 1940, 225 ff.; HEUBERGER, Der Eintritt usw. (s. o. A. 4), 84 f.

⁵⁵ Plut. Mar. 15, 4–5; anders Florus 1, 38, 6 und Orosius 5, 16, 9, die von einem *tripertitum agmen* sprechen, wobei die Tiguriner die 3. Abteilung gebildet haben sollen. Es scheint, daß die Tiguriner – ähnlich wie die Ambronien – nur in einem lockeren Befehlsverhältnis zu den Kimbern standen; vgl. KONRAD KRAFT, Tougener und Teutonen, Hermes 85, 1957, 374; L. SCHMIDT (s. o. A. 10) 12 u. A. 3. Die Entscheidung, in zwei Gruppen vorzugehen, ist nach Plut. Mar. 15, 4 eine Zufallsentscheidung (ελαχού) und basiert nicht auf Planung.

Oberitalien zu ziehen, ist daher nicht Grundlage eines militärischen Gesamtplanes, wie man Rom bezwingen könne, sondern reine Notwendigkeit. Lediglich als lose, lockere Absprache zwischen den germanischen Völkern kann nach Plut. Mar. 15, 4 gelten, daß die Teutonen und Ambronen als eine Angriffsgruppe durch ligurisches Gebiet am Meer entlang (gegen Marius) ziehen sollten, die Kimbern als andere Gruppe aber sollten, „von oben (d. h. von Norden) durch norisches Land (gegen Catulus) marschieren und dort jenen Zugang erzwingen“.⁵⁶ Weitergehende Pläne⁵⁷ dürften wohl kaum beraten und ausgearbeitet worden sein, ausgenommen natürlich die Frage des Zeitpunktes, wann man sich in Italien wieder vereinigen wollte.

Wenn die Existenz eines militärischen Gesamtkonzeptes für ein abgestimmtes, koordiniertes Vorgehen der Germanen gegen Rom in Frage gestellt werden muß, so ist nicht zu bestreiten, daß das Gelände die Route und die Wahl des Alpenübergangs der einzelnen Marschgruppen bestimmte. Verschiedene Historiker⁵⁸ sind sich einig, daß die Wahl des Weges und des Alpenpasses durch die Kimbern von den Geländekenntnissen entschieden wurde, die sie elf Jahre zuvor bei ihrem Zug nach Gallien gewonnen hatten.⁵⁹ Maßgebender für die eingeschlagene Route mußte vor allem die Versorgung von Mensch und Tier mit Wasser und Nahrung während dieses Marsches sein. Zwar werden die Kimbern und Teutonen größere Lebensmittelvorräte für sich angelegt und mitgenommen haben, so daß sie nicht täglich ihre Nahrung beschaffen mußten. Anders dagegen dürfte die Versorgung des mitgeführten Viehs mit Futter und Wasser gewesen sein. Man wird kaum annehmen wollen, daß die Germanen auch Heu in größeren Mengen mitführten. Die tägliche Futtersuche wird deshalb die Marschroute und die Marschgeschwindigkeit nicht unwesentlich bestimmt haben. Auch mußten von Zeit zu Zeit gute Weideplätze aufgesucht werden, um dem Vieh, insbesondere den Lasttieren, eine längere Rast⁶⁰ zu gönnen, was ebenfalls die Wahl des Weges beeinflussen mußte. Topographisch gesehen muß sich also die Marschroute der Kimbern an die Offenlandschaften,⁶¹ die waldfreien Gebiete der damaligen Zeit angelehnt haben; sie muß durch solche

⁵⁶ Plut. Mar. 15, 4 ... Τῶν δὲ βαρβάρων διελόντων σφᾶς αὐτοὺς δίκα Κίμβροι μὲν ἔλαχον διὰ Νορικῶν ἄνωθεν ἐπὶ Κάτλον χωρεῖν καὶ τὴν πάροδον ἐκείνην βιάζεσθαι ...

⁵⁷ Man beachte auch Plut. Mar. 15, 5 ... καὶ Κίμβροις μὲν ἐγίνετο πλείων ἡ διατοιβὴ καὶ μέλλησις, Τεύτονες δὲ καὶ Ἀμβρωνες ἀραντες εὐθύς ..., eine Bemerkung, die nicht in ein strategisches Planungskonzept paßt.

⁵⁸ U. a. GUTENBRUNNER a. O. 121; HEUBERGER, Der Eintritt usw. (s. o. A. 4) 75.

⁵⁹ Diese Annahme ist möglich, jedoch nicht zwingend, zumal wenn man bedenkt, daß jetzt (102 v. Chr.) im Gefolge der Kimbern sich die helvetischen Tiguriner, deren Wohnsitze im nördlichen Alpenvorland zu suchen sind, befanden, die möglicherweise bessere Kenntnisse der Alpenwege hatten als die Kimbern, deren Wissen von den alpinen Wegeverhältnissen sich nur auf ein einmaliges, gelegentliches Kennenlernen beschränkte.

⁶⁰ Daher vielleicht die Verzögerungen bei den Kimbern, vgl. Plut. Mar. 15, 5.

⁶¹ Solche Räume bezeichnet die geographische Forschung als ‚Altlandschaften‘; vgl. HELMUT JÄGER, Altlandschaftsforschung, Reallexikon d. Germ. Altertumskunde², Bd. 1, 2. Lief. (1970?), 225 ff.

Räume geführt haben. Es ist auch an die besonderen Schwierigkeiten der Versorgung der Tiere im Hochgebirge zu erinnern, wo trotz großen Wasserangebots wegen der zerklüfteten Reliefverhältnisse das Tränken des Viehs diffizil und gefährlich ist.

Aufgrund dieser Analyse der geographisch-topographischen Relief- und anderer, marschtechnischer Faktoren ergibt sich eine Route, die nicht durch und über die Zentralalpen geführt haben kann. Einen Hinweis für eine andere mögliche Route dürfte Plutarch (Mar. 15, 4) geben. Danach könnten die Kimbern etwa folgenden Weg eingeschlagen haben:

vom Gebiet der Veliocasser⁶² in Nordostgallien über das heutige Metz nach Mainz,⁶³ wo sie den Rhein querten, weiter in Richtung Donau,⁶⁴ an dieser entlang bis zum späteren römischen Lauriacum (Enns in OÖ), von da auf der Straße διὰ Νωρικῶν, d. h. enns-aufwärts, durch das Palten- und Liesingtal (Schoberpaß 850 m) mur-aufwärts bis Neumarkt in OÖ, von da in südlicher Richtung ins Klagenfurter Becken und über den Saifnitz-Paß tagliamento-abwärts durch das Kanaltal in die Gallia cisalpina.

Diesem Weg διὰ Νωρικῶν folgt die spätere Römerstraße von Virunum nach Lauriacum, an deren Trasse die Tabula Peutingeriana zwei Straßenstationen „Noreia“ bezeugt. Die Bezeichnung der Route διὰ Νωρικῶν enthält sicherlich nicht bloß einen allgemeinen Hinweis auf die Gegenden, in denen die Noriker saßen, sondern einen nach ihnen benannten Verkehrsweg,⁶⁵ der nicht nur norisches Gebiet berührte, wie dies R. HEUBERGER⁶⁶ und A. DEGRASSI⁶⁷ unter Hinweis auf die mittelalterliche Bezeichnung des oberen Eisack- und Pustertals als Nurichtal oder *vallis Noricana* annehmen. Auch die Tatsache, daß Plutarch (Mar. 15, 4) die Aufgabe der Kimbern mit den Worten „sie sollten von oben (= von Norden) durch norisches Gebiet ziehen und (dann) dort jenen Zugang (aus Noricum nach Oberitalien) erzwingen“, spricht für den angenommenen Weg. Denn es ist auffällig, daß Plutarch an dieser Stelle den Terminus πάροδος gebraucht und nicht διάβασις schreibt. Für den römischen Leser kann dies nur heißen, daß die Kimbern aus dem Gebiet der Noriker nach Norditalien einfielen, und daß der Zugang (πάροδος) nach Italien nicht im Zentralalpenraum, sondern am Alpensüdrand zu suchen ist. Mit anderen Worten

⁶² Nach TH. MOMMSENS Konjektur, s. o. A. 50.

⁶³ STAHELIN, Die Schweiz in römischer Zeit³, 1948, 55.

⁶⁴ Ob der Teutonenstein bei Miltenberg auf einen zurückgelassenen Teil der Kimbern bzw. der Teutonen während dieses Marsches und auf die eingeschlagene Route deutet, ist zweifelhaft, vgl. K. VÖLKL, Noch einmal der Teutonenstein von Miltenberg, *La nouvelle Clio* 3, 1951, 232 ff.

⁶⁵ S. HEUBERGER, Der Eintritt usw. (s. o. A. 4), 84.

⁶⁶ Ebenda S. 82; vgl. dens., Rätien im Altertum u. Frühmittelalter I, *Schlernschriften* 20, 1932, 319.

⁶⁷ Per quale via i Cimbri calarano nella val Padana? in: *Scritti vari* II, 1962, 991.

besagt dies weiter, daß die Kimbern nicht durch das Etschtal und die Veroneser Klausen die Transpadana⁶⁸ betreten, sondern aus Nordosten auf italisches Gebiet vorstießen.⁶⁹

Germanen an den Veroneser Klausen?

Eine gewisse Schwierigkeit für die Annahme des vorgeschlagenen Marschweges der Kimbern bietet der ausführliche Bericht Plutarchs über die Abwehrmaßnahmen des Prokonsuls Q. Lutatius Catulus in Oberitalien. Im Kap. 23 der Marius-Biographie schreibt er (23, 2): „Catulus nämlich, der den Kimbern entgegengestellt war, hatte es aufgegeben, die Alpenübergänge zu bewachen, um nicht gezwungen zu werden, seine Streitmacht in viele Teile aufzusplittern und sich dadurch zu schwächen. Er zog sofort nach Italien hinunter, nahm den Etschfluß (Atiso) vor sich (als Frontlinie) und legte auf beiden Seiten starke Verschanzungen gegen (feindliche) Übergangsversuche an, ließ eine Brücke schlagen, um den eigenen Leuten auf der anderen Seite zu Hilfe eilen zu können, falls die Barbaren gegen die Befestigungen durch die Engtäler vordringen sollten.“

Diese Quellenstelle wird von MILTNER⁷⁰ so verstanden, daß Catulus sich von der „richtigen Erkenntnis leiten ließ, daß der Durchbruch auch nur eines Passes oder Übergangs die gesamte Front aufrollen und die durch das Etsch- und Eisacktal vorgezeichnete alleinige Rückzugslinie auf das schwerste bedrohen mußte“. Deshalb sollte der römische Prokonsul an den Veroneser Klausen feste Stellung bezogen haben.⁷¹ HEUBERGER⁷² begründet seine Entscheidung für die Veroneser Klausen mit der Behauptung, die Römer hätten spätestens im Sommer genaue Kenntnis von dem Anmarschweg der Kimbern über die Tiroler Uralpen erhalten und hätten daraufhin mit den Truppenverschiebungen begonnen und ihre Arbeiten an den Veroneser Klausen verstärkt fortgeführt. Alle diese Vermutungen lassen sich mit Angaben aus unseren Quellen nicht stützen. Allein schon das Verhalten des Marius nach der Schlacht bei Aquae Sextiae,⁷³ die man in den Spätherbst 102 v. Chr. setzt, spricht gegen HEUBERGERS Annahme einer frühen Kenntnis des Anmarschweges der Kimbern

⁶⁸ Denn das wäre ein Weg durch rätisches Gebiet!

⁶⁹ S. STAHELIN a. O. 58, im Widerspruch zu S. 59.

⁷⁰ Klio 33, 1940, 300.

⁷¹ MILTNER ebd.; HEUBERGER, Der Eintritt usw. (s. o. A. 4) 85 f.; SADÉE, BJ 118, 1909, 101 ff.; ders., BJ 143/144, 1938/39, 75 ff.; SCHMIDT, Gesch. d. dtsch. Stämme bis zum Ausgang d. MA, 1: Die Westgermanen², 1938, 15; W. BRANDENSTEIN, Strategische Betrachtungen zum ersten Kimbernkrieg, Frühgeschichte und Sprachwissenschaft, Arb. a. d. Inst. f. allgem. u. vergl. Sprachwiss., hg. v. WILHELM BRANDENSTEIN, 1948, 35; kritischer H. VETTERS, JÖAI 46, 1961/63, 215.

⁷² Der Eintritt usw. (s. o. A. 4) 85.

⁷³ KURT WEICKELT, Die Schlacht bei Aquae Sextiae, Diss. Leipzig 1928, 24; SADÉE, Klio 33, 1940, 226 u. 228: für Nov. 102 v. Chr.; SCHMIDT, Die Westgermanen², 12: für Okt./Nov. 102 v. Chr.

bei den Römern. Denn Marius verlegt nach der siegreichen Schlacht von Aquae Sextiae⁷⁴ seine Truppen ins Winterquatier in die Gallia Transalpina. Hätte Marius, der ja von Catulus über die Bewegungen der Germanen sicherlich informiert worden wäre, von dem Anmarsch gewußt,⁷⁵ so hätte er noch vor Winterseinbruch seine Legionen nach Oberitalien zurückverlegt, um in kürzester Zeit zusammen mit Catulus die Kimberngefahr beseitigen zu können. Daß Marius dies nicht getan hat, sondern erst abwartete, bis sich die weitere Entwicklung klar erkennen ließ, geht aus einer weiteren Notiz Plutarchs⁷⁶ hervor.

Diese Interpretation HEUBERGERS und SADÉES geht von zwei Prämissen aus, deren Haltbarkeit in einem Falle – Zug über den Brenner – oben versucht wurde zu widerlegen und deren andere – Atiso = Etsch (Veroneser Klausen) – es noch zu klären gilt. Daß Atiso = Etsch^{78a} ist, ist aus Livius,⁷⁷ Florus⁷⁸ und Valerius Maximus⁷⁹ anzunehmen.⁸⁰ In Verbindung mit Livius Perioche⁸¹ erscheint es aber zumindest fraglich, den Worten τὰ στένα die einzige und alleinige Bedeutung von ‚Klaue‘ zugrunde zu legen. Vielmehr wird mit τὰ στένα ein allgemeiner Begriff wie ‚Enge‘, ‚enges Tal‘ wiedergegeben, ja möglicherweise übersetzt Plutarch mit τὰ στένα das lateinische Pluraletantum *fauces, -ium*; *fauces* wird hier nicht in einem eindeutig geographisch-topographischen Sinn zur Bezeichnung lokaler Oberflächenformen angewandt, sondern paßt eher in den militärischen Sprachgebrauch. Zudem wird aus Florus 1, 38, 6 ersichtlich,⁸² daß in Plutarchs Bericht ein Topos der Militärliteratur eingeflossen ist, der ähnlich dem zu werten ist, der in den Alpen die Mauer Italiens sieht.

Es ist somit nicht zulässig, Plutarch als Beweis für die Veroneser Klausen anzuführen, die ferner deswegen als Riegel ausscheiden, als sich Catulus bei seinen Abwehrvorbereitungen und -maßnahmen von dem primären Gedanken leiten ließ, keine Aufteilung des Heeres zuzulassen.⁸³

⁷⁴ Plut. Mar. 24.

⁷⁵ Catulus tut dies, s. Plut. Mar. 23, 1.

⁷⁶ Mar. 24, 1; vgl. SADÉE, BJ 118, 1909, 102.

^{78a} In Frage kommen könnten noch die Flüsse Astico, Natiso, Toce.

⁷⁷ Per. 68.

⁷⁸ 1, 38, 12.

⁷⁹ 5, 8, 4.

⁸⁰ Der Name Atiso bietet auch insofern keine Schwierigkeiten, wenn man bedenkt, daß der Griech Plutarch möglicherweise für das lt. Athesis keinen griech. Akkusativ zur Verfügung hatte: Ατησις → Ατησ(o) → Ατ(η)ισωνα, vgl. auch WOLFGANG ALY, Strabonis Geographica, Bd. 4, 1967, 291 ff.

⁸¹ C. 68: ... *Cimbri cum repulso ab Alpibus fugatoque Q. Catulo proconsule, qui fauces Alpium obsidebat* ... (es folgt die korrupte Stelle).

⁸² ... *nec segniss quam minati fuerant tripartito agmine in Alpes id est claustra Italiae, ferebantur* ... Zu vergleichen ist Cicero, de lege agraria 2, 32, 87: ... *Corinthus in fau- cibus Graeciae, sic ut terra claustra locorum...*

⁸³ Catulus kann daher auch keine Truppen an Sulla abgegeben haben; s. SADÉE, Sulla im Kimbernkrieg, RhM 88, 1939, 43 ff.; vgl. auch VETTERS, JÖAI 46, 1961/63, 215.

Er kann daher nicht in den Zentralalpenraum vorgerückt sein. Denn ein solches Vorrücken hätte in den Alpentälern konsequenterweise zur Kräftezersplitterung geführt, was man in der römischen Heeresleitung aus vorangegangenen Unternehmungen gegen alpine Völker sehr wohl wußte. Aufgrund einer solchen Lagebeurteilung mußte Catulus zu der Erkenntnis kommen, daß ein kimbrischer Angriff nur dann aufzuhalten sei, wenn er sein Heer so aufstellte, daß es

- a) die Talausgänge am Alpensüdrand beobachten und
- b) schnell eine Abwehrlinie erreichen konnte, an der der kimbrische Vorstoß aufzuhalten war.

Als hierfür geeignete Verteidigungsline bot sich in der Transpadana die Etsch an, die nur an wenigen Furten gequert werden konnte. Für den römischen Verteidiger bedeutete dies, die wenigen Furtplätze zu besetzen und zu sperren. Aber die Etsch als Frontlinie zu nehmen, hatte andererseits nur dann Sinn, wenn man mit Sicherheit die Kimbern aus östlicher Richtung kommend zu erwarten hatte. Daß dieses Verteidigungskonzept im großen Rahmen richtig angelegt und durchgeführt wurde, zeigte sich beim ersten Zusammenstoß. Denn die Prämisse, die Kimbern aus ostwärtiger Richtung zu erwarten, bestätigte sich darin, daß sie frontal auf die römischen Sperren stießen, und nicht, wie man vermutete,⁸⁴ aus der Flanke, d. h. aus dem Norden, durch das Etschtal⁸⁵ gegen die Barrikaden anrannten.

Die Tridentina iuga

Einer solchen These, die Römer hätten die Germanen nicht aus nördlicher Richtung, sondern aus dem Osten erwartet, scheinen die Quellen bei Florus,⁸⁶ Frontin⁸⁷ und Ampelius⁸⁸ zu widersprechen. Gerade Florus' Nachricht wiegt besonders schwer, weil er eine weitere Ortsangabe zur Bestimmung des Kimbernweges überliefert. Er schreibt, die Kimbern seien während des Winters über die Tridentiner Joche nach Italien vorgerückt.⁸⁹ Da diese Notiz in der Argumentation SADÉES⁹⁰ und HEU-

⁸⁴ Vgl. SADÉE, BJ 118, 1909, 103 ff. u. 143/144, 1938/39, 75 ff.; MILTNER, Klio 33, 1940, 400; HEUBERGER, Das erste Erscheinen der Germanen in den Alpen, Südostforschungen 14, 1955, 9.

⁸⁵ Denn wenn sie wirklich aus Norden aus der Flanke auf die römischen Sperren gestoßen wären, so hätte sich bei dem erbitterten Widerstand für die Kimbern die leichtere Aufgabe ergeben, die Hindernisse zu umgehen, etwa durch das Val Sugana.

⁸⁶ 1, 38, 11.

⁸⁷ 4, 1, 13.

⁸⁸ 22, 4; 45, 1.

⁸⁹ 1, 38, 11 ... *Hi iam – quis crederet? – per hiemem, quae altius Alpes levat, Tridentinis iugis in Italianam provoluti veluti ruina descenderant ...*

⁹⁰ Vgl. BJ 143/144, 1938/39, 75 ff.

BERGERS^{90a} eine besondere Rolle spielt, gilt es, quellenkritisch zu überprüfen, ob man dieser Florusstelle ein solches Gewicht beilegen darf.

Zunächst zu der Angabe, die Kimbern hätten während des Winters die Alpen überquert. Zur Absicherung dieses Zeitpunktes schildert er, wie die Kimbern im Schneetreiben nackt umherliefen, durch Eis und Schnee auf die Berge kletterten, sich auf ihre Schilde setzten und die Abhänge hinuntersausten. Beim oberflächlichen Hinsehen scheint hier eine weitere Quelle den Wintertermin zu stützen. Aber ein kritischerer Leser wird dieser Stelle kaum mehr als anekdotenhaften Charakter zu erkennen und sie schon gar nicht als Beweis zur Stützung seiner These anführen; denn es werden Eigenschaften geschildert, die zum Bild der Schrecken erregenden Barbaren gehören. Gegen Florus' Wintertermin spricht auch eine andere, der annalistischen Vorlage zuzurechnende Plutarchstelle. Mar. 23, 1 heißt es, daß Marius wenige Tage nach dem Sieg von Aquae Sextiae von seinem Mitkonsul Catulus eine Nachricht erhielt, die ihn vom Erscheinen der Kimbern in Norditalien unterrichtete. Da die Schlacht bei Aquae Sextiae in den Spätherbst 102 v. Chr. gesetzt wird, bedeutet diese Notiz bei Plutarch, daß die Kimbern etwa zur gleichen Zeit auf Catulus' Vorposten stießen.⁹¹

Was nun die *Tridentina iuga* betrifft, so hat HEUBERGER⁹² gerade dieses Zeugnis in seine Argumentation eingebaut und behauptet, daß mit dem Ausdruck *Tridentina iuga* „unzweifelhaft die Gebirge Tirols, im besonderen dessen Uralpen gemeint“ seien. Er sieht seine Auffassung weiter durch die Plinius-Stelle n. h. 3, 121 gestützt, „wo dieser Gelehrte – als gebürtiger Comenser zweifellos auf Grund eigenen, nicht einer älteren Quelle entnommenen Wissens – den Ursprung der Etsch in die Tridentinae Alpes verlegt“.

Im Sprachgebrauch der Flavier-Zeit steht die Bezeichnung *Tridentinae Alpes*⁹³ synonym für *Alpes Raeticae*.⁹⁴ Ob aber dieselbe sprachliche Verwendung in der älteren Quelle des Florus, in der manche Althistoriker⁹⁵ Livius sehen, vorliegt, muß bezweifelt werden. Ursprünglich dürften mit *Tridentina iuga* die Berge im engeren Umkreis des römischen Kastells Trient⁹⁶ bezeichnet worden sein, das sich an eine ältere Siedlung der Tridentini anlehnt.⁹⁷ Die Ableitung des Ortsnamens ergibt sich

^{90a} Der Eintritt usw. (s. o. A. 4), 83.

⁹¹ Vgl. MÜLLENHOFF, DA 2, S. 138, der sich ebenfalls gegen die Winterüberquerung der Kimbern ausspricht.

⁹² Der Eintritt usw. (s. o. A. 4), 83; Räten im Altertum I, Schlerschriften 20, 1932, 60.

⁹³ Vgl. Cass. Dio 54, 22.

⁹⁴ HANS PHILIPP, Trid. Alpes, RE 7 (1939) 102; NISSEN, It. Landeskunde 1, 147.

⁹⁵ HEUBERGER, Der Eintritt usw. (s. o. A. 4), 83; MÜLLENHOFF, DA 2, S. 140.

⁹⁶ DESSAU, ILS 86: 24 v. Chr. angelegt; s. CARTELLIERI, Philologus Suppl. 18, 1, 1926, 49.

⁹⁷ HEUBERGER, Räten im Altertum I = Schlerschriften 20, 1932, 54, und Tirol in der Römerzeit, Tiroler Heimat, Bd. 20, 1956 (1957) 138, meint, daß Trient schon im J. 89 v. Chr. durch die *Lex pompeia* eine römische Stadt wurde.

aus dem Namen des Bergvolkes der Tridentini. Diese gehörten zu den Rätern⁹⁸ und wohnten – nach Strabo⁹⁹ – ostwärts des am Fuße der Alpen liegenden Comum zusammen mit den Lepontiern und Stonern, während nördlich und nordöstlich von ihnen die Räter und Vennen ihre Wohnsitze hatten.

Für unsere Argumentation ist diese Lokalisation der Tridentini wichtig, denn sie beschränkt den Gebrauch des Ausdrucks *Tridentina iuga* auf die Gebirge ostwärts, d. h. genau auf den südlichen Alpenraum. Doch mit der Südwartsverlagerung des Namens *Tridentinae Alpes* vom Alpenhauptkamm auf die südlichen Kalkalpen ist die Schwierigkeit, die die Florus-Stelle für die obige Interpretation der Ereignisse im Kimbernkrieg bietet, nicht vollständig beseitigt, zumal auch andere Quellen¹⁰⁰ Geschehnisse des Kimbernkrieges in die *Tridentinae Alpes* verlagern. Entscheidend ist, wann sich die Bezeichnung für diesen Alpenabschnitt unter diesem Namen im römischen Bewußtsein festsetzen konnte. Mit gutem Grund darf man annehmen, daß der Name erst dann weitere Verbreitung fand, als sich Rom in dieser Region festsetzte, d. h. ein Kastell oder eine *colonia* gründete.¹⁰¹ Die Entstehung des Lokalnamens *Tridentinae Alpes* ist also geraume Zeit nach dem Kimbernkrieg anzusetzen. Wenn daher die späteren römischen Geschichtsschreiber, wie Ampelius, Frontin und Florus aufgrund ihrer besseren Ortskenntnisse Episoden des Kimbernkrieges hierher verlegen, so ist dies nicht weiter verwunderlich, sondern entspricht dem Bemühen, für den Leser anschaulicher zu schildern.

Diesen Vorgang beleuchtet auch die Anekdote, die Frontin¹⁰² und Ampelius¹⁰³ erzählen. Beide berichten übereinstimmend, daß M. Aemilius Scaurus seinen eigenen Sohn, der im Tridentinischen Gebirge dem Feind ausgewichen war, verstoßen habe, worauf dieser sich das Leben nahm. Dieselbe Geschichte berichten auch Valerius Maximus¹⁰⁴ und der Auctor de viris illustribus,¹⁰⁵ der eine mit der Ortsangabe „bei der Etsch“, der andere ohne Ortsnennung.¹⁰⁶

Die uns hier interessierende Frage, wann und wo genau im *Tridentino saltu* sich diese Vorgänge abspielten, läßt sich nicht mit Sicherheit beantworten. Möglicher-

⁹⁸ Dies ergibt sich aus Plin. n. h. 3, 130: ... *Feltini et Tridentini et Bernenses Raetica oppida, Raetorum et Euganeorum Verona ...*, dazu TH. MOMMSEN, *Hermes* 4, 1870, 111 A. 1.

⁹⁹ 4, 6, 6.

¹⁰⁰ Z. B. Ampelius 45, 2: ... *Cimbrico bello cum Cimbrini Tridentinas Alpes occupaverunt ...*; Frontin 4, 1, 13.

¹⁰¹ Möglich ist, daß Trient eine Ausgangsbasis für die Unterwerfung der Alpenvölker im J. 15 v. Chr. ist.

¹⁰² 4, 1, 13.

¹⁰³ 19, 10.

¹⁰⁴ 5, 8, 4.

¹⁰⁵ 72, 10.

¹⁰⁶ Eine weitere Geschichte in den Tridentinischen Bergen bringt Ampelius 22, 4: *Lucius Opimius sub Catulo consule, in saltu Tridentino provocatorem Cimbrum interfecit.*

weise gehören diese Ereignisse alle in die Zeit nach dem Beziehen der Etschstellung. Scaurus und auch L. Opimius¹⁰⁷ könnten den Besetzungen der Sicherungskastelle angehört haben, deren Aufgabe es war, den Übergang der Kimbern über die Etsch am Alpenrand zu verhindern.

Entgegen der Ansicht, die *Tridentina iuga* seien die Tiroler Hochalpenpässe, ist festzuhalten, daß mit diesem Ausdruck, der möglicherweise überhaupt erst nach der Gründung des römischen Kastells Tridentum 24 v. Chr. aufkam, die südlichen Voralpen bezeichnet wurden. Das Zeugnis des Florus, dem HEUBERGER so große Bedeutung beimißt, ist als Stütze der behaupteten Brenner-Etschtal-Route nicht geeignet, denn diese Quellenstelle hat nichts anderes zum Inhalt als eine psychologisch motivierte Ausmalung des *furor Teutonicus*. Durch die Ortsangabe *Tridentina iuga* wird Florus keineswegs glaubhafter.

Tiguriner, Norici tumuli und die Erfolge Sullas

Manche Forscher sprechen sich für eine besondere Rolle der Tiguriner im Verband der Kimbern und Teutonen aus. Sie begründen ihre Meinung mit dem ausdrücklichen Zeugnis bei Florus¹⁰⁸ und Orosius,¹⁰⁹ die beide von einem dreigeteilten Heereszug der Germanen nach Italien berichten. Orosius allerdings beschränkt sich auf eine kurze Notiz, Florus ist dagegen genauer und schreibt, daß der dritte Heereszug von den Tigurinern gebildet wurde, deren Aufgabe¹¹⁰ es gewesen sein soll, Rückendeckung für die nach Italien hinabsteigenden Kimbern in den *Norici tumuli Alpium* zu geben.

FR. MILTNER¹¹¹ hat diese Quellenstellen zunächst als Beweismittel für einen gesonderten Zug der Tiguriner vorsichtig und skeptisch beurteilt, hat sich aber dann doch entschlossen,¹¹² aufgrund dieser Zeugnisse den Tigurinern eine eigene Rolle zuzugestehen, indem sie als dritte Marschgruppe römische Kräfte an einer dritten Einfallslinie binden sollten. SADÉE hingegen hat mit Hilfe dieser Angaben des Florus und Orosius und eines Fragmentes der Sulla-Biographie Plutarchs¹¹³ ein strategisches Konzept für die Zeit vom Kimberneinfall bis zum vollständigen Sieg der Römer entwickelt, das, gemessen an MILTNERS widersprüchlichem Urteil, überaus klar,

¹⁰⁷ S. o. A. 106.

¹⁰⁸ 1, 38, 18: ... *tertia Tigurinorum manus, quae quasi in subsidio Noricos insederat Alpium tumulos...*

¹⁰⁹ 5, 16, 9: ... *tribus agminibus Italiam petere destinarunt...*

¹¹⁰ VETTERS, JÖAI 46, 1961/63, 217, präzisiert und meint, daß die Tiguriner vermutlich die Paßübergänge im Fellatal, Predil- und Loiblpaß sperren sollten.

¹¹¹ S. Klio 33, 1940, 291 u. A. 3.

¹¹² S. 297/298. Vgl. die Einwände K. KRAFTS, Hermes 85, 1957, 376 ff.

¹¹³ Plut. Sulla 4, 3.

aber unkritisch ist.¹¹⁴ Zur Illustration seien hier kurz einige Gedanken SADÉES wiedergegeben:

1. Die Tiguriner unterstützen den Einbruch der Kimbern als eine Art Reserve.¹¹⁵
2. Diese Reserve band Sulla (den SADÉE zu den drei römischen Heerführern zählt) mit einem Teil des Heeres des Catulus in den Stellungen im norischen Voralpenland.¹¹⁶
3. Sullas Operationsbasis war Aquileia. Nur von hier aus konnte Sullas Alpenfeldzug gegen die Barbaren erfolgreich begonnen werden.¹¹⁷
4. „Im Jahre 102, frühestens im Spätsommer, wahrscheinlicher im Herbst wird Sulla die Tiguriner geschlagen haben.“¹¹⁸

Soweit SADÉES verblüffende Thesen, die natürlich nicht unwidersprochen zur Kenntnis genommen wurden.¹¹⁹ Die Ansichten SADÉES im einzelnen zu prüfen, ginge über den gesteckten Rahmen hinaus. Daher seien nur einige Punkte herausgegriffen. Zunächst zum Vorschlag SADÉES, die *Norici tumuli* seien im Raum der norischen Pässe Saifnitz, Plöcken und Predil zu suchen.¹²⁰ Zustimmend genügt es darauf hinzuweisen, daß die *Norici tumuli* nur in einer Gegend zu suchen sind, die Raum für die Aufnahme einer Völkerschaft bot, und, „mit Rücksicht auf den Sinn des Wortes *tumuli*“, nicht im Alpeninneren, sondern im südöstlichen Alpenvorland zu lokalisieren sind.¹²¹

Nicht zustimmen kann man SADÉES Behauptung, Sulla sei einer der drei römischen Heerführer gewesen. Die angeführte Belegstelle aus Plutarchs Sulla-Biographie spricht ganz allgemein¹²² von einer „wichtigen Vertrauensstellung“ unter Catulus, nicht von einem Kommando Sullas. Darunter kann im besonderen die ihm übertragene Aufgabe der Frumentation des Heeres verstanden werden. SADÉE mißt dieser Stelle großen, zu großen Wert bei. Aus dem Zusammenhang dieser Plutarch-

¹¹⁴ Vgl. den Aufsatz SADÉES, Sulla im Kimbernkrieg, RhM 88, 1939, 43–52.

¹¹⁵ Ebenda 45.

¹¹⁶ Ebd. 47 u. A. 12. Nur so erkläre sich das rasche Zusammenbrechen der Etschfront!

¹¹⁷ Ebd. 49.

¹¹⁸ Ebd. 50.

¹¹⁹ S. das scharfe Urteil HEUBERGERS (Der Eintritt usw. [s. o. A. 4] 82 u. A. 75, 88), A. 75 auf S. 110: „Diese Annahmen und Vermutungen brauchen nicht näher berücksichtigt zu werden. Denn sie hängen ganz in der Luft und enthalten vielfach Unwahr-scheinliches, öfters auch nachweislich Verkehrtes.“ Vgl. MILTNER, Klio 33, 1940, 290 u. A. 3; STAHELIN, Die Schweiz in röm. Zeit³, 59 A. 6.

¹²⁰ S. 46; VETTERS, JÖAI 46, 1961/63, 217.

¹²¹ HEUBERGER, Rätien im Altertum I, Schlerschriften 20, 1932, 319, setzt die *Norici tumuli* ins mittlere Eisacktal, verbessert sich aber nach dem Einwand MILTNERs, Klio 33, 1940, 302, der sie mit den Bergen im Gebiet der Sieben- und Dreizehngemeinden östlich Veronas (Sette e tredici Comune di Verona) identifiziert, und lokalisiert sie lediglich im südlichen Alpengebiet: Der Eintritt usw. (s. o. A. 4) 82. Allgemein zu den Norikern vgl. GÉZA ALFÖLDY, Taurisci und Norici, Historia 15, 1966, 224–241.

¹²² Plut. Sulla 4, 3; s. BROUGHTON, MRR I 561, 564, 569, 573.

Stelle geht jedoch klar die Absicht dieser Notiz, die Taten Sullas im Kimbernkrieg aufzuwerten, hervor, eben aus Prestigegründen, um so Sullas Feindschaft zu Marius mit einem früheren Zeitpunkt beginnen zu lassen und um sie so besser motivieren zu können. – Ferner kann man einwenden, daß SADÉES Interpretation der „wichtigen Vertrauensstellung“ Sullas unter Catulus im Sinne eines militärischen Auftrags, die norischen Alpenpässe zu decken, nicht eindeutig auf die Tiguriner zu beziehen ist, sondern die Stelle spricht nur davon, Sulla habe einen großen Teil der in den Alpen wohnenden Barbaren besiegt.

Überhaupt muß der gesamte Versuch, die Rolle Sullas in den Jahren 102/101 herauszustellen, an der zeitlichen Einordnung der Ereignisse in den Gesamtablauf des Kimbernkrieges scheitern.¹²³ Der kritische Punkt ist nämlich das Datum des Sieges über die Tiguriner, das SADÉE mit Spätsommer oder Herbst 102 v. Chr. angibt. Strategisch und militärisch würde dies einerseits bedeuten, daß die Tiguriner gleichzeitig mit den Kimbern die Gallia cisalpina betreten und dort sofort auf die Römer stießen. Voraussetzen würde diese Annahme eine Teilung des germanischen Heereszuges in drei getrennt marschierende Abteilungen, wie dies Florus und Orosius berichten. Andererseits hätte eine solche Hypothese zur Folge, daß Catulus bei einem gleichzeitigen Erscheinen der Kimbern und Tiguriner an verschiedenen Orten sein Heer teilen mußte,¹²⁴ um mit je einer Abteilung den beiden vorrückenden germanischen Angriffsgruppen entgegentreten zu können und die Gefahr einer Umzingelung bei einem Durchbruch der Kimbern oder Tiguriner zu bannen.

Ob man bei der unzureichenden Quellenlage soweit gehen darf, ist äußerst problematisch. Vor allem das spätere Verhalten der Tiguriner läßt ernste Zweifel an dem von SADÉE behaupteten einheitlichen strategischen Plan und Zeitpunkt auftreten. Wenn man nämlich, wie SADÉE, annimmt, daß dieser Plan die einzelnen taktischen Schritte enthielt und diese Schritte aufeinander abgestimmt waren, dann ist es verwunderlich, daß die Tiguriner nicht ihre Stellungen in den *Norici tumuli* aufgaben und den Kimbern nachrückten. Denn eine Rückendeckung hatte doch nur so lange Sinn und Zweck, bis die Etschübergänge in kimbrischen Händen waren. Die logische Konsequenz in der Abfolge der germanischen Strategie nach dem Fall der Etschfront wäre also das Nachrücken der Tiguriner gewesen. Daß dies nicht geschah, auch dann nicht, als die Kimbern bei Vercellae die Entscheidung suchten, zeigt, daß keine straffe Führung zur Durchsetzung des strategischen Konzeptes der Germanen vorhanden war, ja es beweist, daß überhaupt kein strategischer Gesamtplan existierte.¹²⁵ Man kann hieraus weiter auf ein wenig durchorganisiertes Befehlsverhältnis der Tiguriner zu den Kimbern schließen.¹²⁶ Das Verweilen der Tigu-

¹²³ S. MILTNER, Klio 33, 1940, 290 A. 3.

¹²⁴ Gerade das verhinderte Catulus, s. Plut. Mar. 23, 2.

¹²⁵ Und lehrt, daß man den Zug der Kimbern und Teutonen nicht mit modernen strategischen Kriterien erklären kann.

¹²⁶ KRAFT, Hermes 85, 1957, 374.

riger in den *Norici tumuli* wird man, wenn man der Florusstelle einen eigenen Stellenwert zumessen will, am sinnvollsten so erklären, daß die Kimbern möglicherweise einen Einfall der mit Rom verbündeten Noriker befürchteten und daher die Tiguriner mit der Rückendeckung beauftragten.¹²⁷

Nachweislich scheitert also SADÉES Datierung der Vertreibung der Tiguriner durch Sulla aus den *Norici tumuli* an der zeitlichen Einordnung der Ereignisse in den Gesamtablauf des Kimbernkrieges. Er setzt diese Nachricht des Florus zu früh an, zu einer Zeit, als für Catulus noch nicht feststand, wann, wo und in welcher Zahl die Germanen Italien erreichten. In diesem Stadium des Abwehrkampfes Sulla mit einer Sonderaktion gegen die Tiguriner zu beauftragen, widerspräche eindeutig dem militärischen Grundgedanken in Catulus' Verteidigungskonzept, keine Kräftezer splitterung zuzulassen.¹²⁸ SADÉES Hypothesen ist damit die Grundlage entzogen. Damit ergeben sich gleichzeitig erhebliche Zweifel an der Glaubwürdigkeit der überlieferten *tria agmina* bei Florus und Orosius. Will man diese Nachrichten eines dreigeteilten Heereszuges der Germanen gegen die Römer nicht als bloße Phantasie der beiden antiken Geschichtsschreiber abtun, so gilt es, sich zu vergegenwärtigen, wie Florus und Orosius zu ihrer Feststellung der *tria agmina* kommen konnten. Wahrscheinlich sind diese Notizen als späterer Erklärungsversuch zu der Tatsache zu denken, daß die Tiguriner für die Römer nach Vercellae ein dritter germanischer Heerhaufen waren, den sie verdrängen mußten, sei es, um einer unmittelbaren Gefahr zuvorzukommen, oder sei es nur, um ihrer Bündnispflicht gegenüber den Norikern nachzukommen. Mit anderen Worten heißt dies: Nachdem die beiden Hauptgruppen – die Kimbern und Teutonen – geschlagen sind, bleiben für die Römer die Tiguriner in den *Norici tumuli* übrig,¹²⁹ die für sie jetzt das *tertium agmen* bilden.

So gesehen ergibt sich auch für die obige Darstellung und These eines Kimbernzuges mitten durch Norikum ein zusätzliches Argument, wenn man, wie jetzt verständlicher wird, annimmt, daß die Tiguriner nur ein lockeres Befehlsverhältnis zu den Kimbern hatten und ihnen in zeitlichem und räumlichem Abstand nachgezogen sind. Folglich müssen auch die Kimbern die *Norici tumuli* passiert haben und können daher Norditalien nicht bei den Veroneser Klausen betreten haben, sondern im Nordosten im Gebiet der Carner und Veneter.

Die wichtigsten Ergebnisse der Ausführungen sind – kurz in Thesen gefaßt:

1. Entgegen SADÉES, MILTNERS und HEUBERGERS Feststellungen und Ansichten sind die Kimbern im Jahre 102 v. Chr. nicht über den Brenner oder über einen ande-

¹²⁷ Als Konsequenz des 113 v. Chr. von Cn. Papirius Carbo behaupteten ξενία-Verhältnisses (Appian, Kelt. fr. 13). Vgl. VETTERS, JÖAI 46, 1961/63, 217.

¹²⁸ Plut. Mar. 23, 2; s. die Ausführungen oben.

¹²⁹ Ob die auf der Ehrentafel der *domus Augusta* auf dem Magdalenenberg verzeichneten *Elveti* mit den Tigurinern zu identifizieren sind, ist fraglich. S. VETTERS, JÖAI 46, 1961/63, 217.

ren Paß der Zentralalpen nach Italien gezogen. Sie haben die Alpen im Osten umgangen und sind auf dem Weg διὰ Νωρικῶν aus dem Gebiet der Noriker kommend, im Nordosten des heutigen Italiens, in römisches Einflußgebiet gelangt.

2. Ihr Erscheinen in Italien fällt zeitlich mit der Entscheidung und Vernichtung der Teutonen bei Aquae Sextiae im Spätherbst 102 v. Chr. zusammen.